

Literatur

Wie die Salpeterer aus dem Hotzenwald ins Banat deportiert wurden

BZ-Plus | Vor mehr als 200 Jahren wurde die Familie der Autorin Sigrid Katharina Eismann aus dem Hotzenwald verbannt. Jetzt erzählt sie in Wehr ihre Geschichte. ⌚ 4 min



Sigrid Katharina Eismann und Hubert Matt-Willmatt Foto: Tanja Bury

Sie wurden zwar nicht in die Wallachei geschickt, aber zumindest bis kurz davor. Deportation ins rumänische Banat – so lautete das Urteil für 27 Salpeterer-Familien, darunter auch die der Lyrikerin, Autorin und Übersetzerin Sigrid Katharina Eismann. "Zur Klarstellung: Ich bin keine Siebenbürger Sächsin, auch keine Donauschwäbin im engeren Sinne. Ich habe Hotzen-Vorfahren", bekräftigt die Autorin nachdrücklich. In ihrem Buch "Mein innerer Schwarzwald" öffnet sie eines der unbekannten Kapitel

europäischer Geschichte und erzählt von ihren Vorfahren, die im Hotzenwald einst für ordentlich Sprengstoff sorgten.

Salpeterer, so hießen die unerlässlichen Handwerker, die Salpeter – auch bekannt als Kaliumnitrat – gewannen, um daraus Schießpulver herzustellen. Aus Stallböden, Misthaufen, Kellern und Mauern wurde nitrathaltige Erde gesammelt, mit kochendem Wasser übergossen, gefiltert und anschließend eingedampft, bis sich Salpeterkristalle bildeten. Ein Zentrum der Produktion war der damals vorderösterreichische Hotzenwald. Die dort arbeitenden Salpeterer genossen viele Vorrechte. "Man war frei und niemandem untertan – das war außergewöhnlich", erklärt der Journalist Hubert Matt-Willmatt. "Es handelte sich um Freiheitsrechte, vor allem um die Selbstverwaltung im Hotzenwald. Jedes Jahr am Georgstag im April wurden die Redmänner in einer demokratischen Abstimmung gewählt." Das Kloster St. Blasien, das die Produktion kontrollierte, wollte die Salpeterer jedoch zurück in die Leibeigenschaft zwingen und ihnen die Vorrechte nehmen – so kam es zum Knall.

Über mehrere Jahrzehnte, von 1719 bis 1755, flammten immer wieder Unruhen auf, die militärisch niedergeschlagen wurden. "Es endete mit Verurteilungen, Enthauptungen und Verbannungen", berichtet Matt-Willmatt. Als ein neuer Aufstand drohte, entschied die Kaiserin Maria Theresia, die Haupträdelsführer – 27 Familien – ins Banat zu verbannen. Vom Hotzenwald aus reisten sie zunächst an die Donau und fuhren dann per Schiff über Ulm, Wien und Budapest ins Banat. Die Reise dauerte mehrere Wochen. Fern der Heimat, im Osten des Kaiserreichs angekommen, wurde die Gemeinschaft auseinandergerissen und verteilt – offenbar auch, um die Erinnerung an ihre eigenständige, aufmüpfige Identität auszulöschen. "Eine Minderheit in der Minderheit", so beschreibt die 1964 geborene Eismann ihre Situation in Rumänien. Während die Donauschwaben und Siebenbürgersachsen freiwillig im Banat siedelten, wurden ihre Vorfahren verbannt – so wie England seine unerwünschten Elemente in die australische Strafkolonie oder Frankreich seine nach Guayana verbannte. "Mir geht es darum, meine Geschichte exemplarisch zu erzählen: was es bedeutet, auseinandergerissen zu werden, was Deportation bedeutet."

Immer wieder marschierten die Salpeterer zum österreichischen Hof, um Bittschriften einzureichen – vergeblich. Rund 200 Jahre später übergab die junge Eismann, ganz in alter Familien-Tradition, ebenfalls einen Brief, diesmal an den rumänischen Diktator Nicolae Ceausescu, der dadurch eigentümlicherweise in einer Linie mit Maria Theresia steht. "Es war wie eine Bond-Aktion, aber auf balkanische Art", beschreibt Eismann das Vorhaben. Ihr Vater, ein Fahrer der Prominenz, erfuhr, dass Ceausescu nach Temeswar

kommen würde. So entschlossen sie sich dazu, einen Brief zu schreiben, in dem die Familie ihre Ausreisewünsche schilderte. Ein direkter Zugang zum Präsidenten war jedoch unmöglich. Aus allgegenwärtiger Angst vor Attentaten nahm Ceausescu nie selbst etwas in die Hand. Eismann konnte den Brief aber einem Mittelsmann anvertrauen, der versprach ihn weiterzugeben.

Ob Nicolae Ceausescu den Brief jemals gelesen hat, ist unklar. So oder so: Schließlich durfte Eismanns Familie 1981 doch ausreisen. Eine Verwandte wohnte damals in Tahr und der Familie gefiel es dort gut. Doch die hohe Arbeitslosigkeit verschlug sie nach Hessen, nicht zuletzt weil ihre Eltern nicht in die Donauschwaben-Metropole Stuttgart ziehen wollten. Jahre später lernte Eismann den gebürtigen Waldshuter Hubert Matt-Willmatt kennen, der seit den 1970er Jahren den Spuren der Salpeterer nachging. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg in den Schwarzwald. "Das war sehr bewegend", sagt Matt-Willmatt, der seitdem mit der Autorin Lesungen hält. Eismann fügt hinzu: "Es war wie ein Déjà-vu."

Die Lesung findet am 25. Februar um 19.30 Uhr in der Mediathek Wehr statt. Eingeleitet wird sie durch Hubert Matt-Willmatt, der einen kurzen historischen Abriss zur Geschichte der Salpeterer gibt. Tickets sind bei der Mediathek, der Buchhandlung Volk sowie der Tourist-Info Wehr erhältlich.

Schlagnorte: Sigrid Katharina Eismann, Nicolae Ceausescu, Hubert Matt-Willmatt